

Inhaltsverzeichnis

Die heilige Genofeva 3

[<<< zurück](#) | [Deutsches Sagenbuch](#) | [weiter >>>](#)

[<<< zurück](#) | [Deutsches Sagenbuch](#) | [weiter >>>](#)

Die heilige Genofeva

Zu Pfälzel, sonst Pfälzel, (kleine Pfalz) an der Mosel, steht ein gethürmtes Haus, das Genofevenhaus geheißen, da lebte zu Erzbischof Hildulfs in Trier Zeiten ein Pfalzgraf Siegfried, der hatte eine treue und fromme Gemahlin, eines Herzogs Tochter aus Brabant. Aber es geschah, daß Siegfried in das heilige Land ziehen mußte, ließ daher sein Weib in seiner Pfalz am Moselstrome zurück und übergab sie in die Obhut eines vertrauten Dienstmannes, des Namens Golo. Bevor der Pfalzgraf aber von hinnen schied, letzte er sich mit seiner [Genofeva](#) noch einmal herzlich, und sie empfing einen Sohn von ihm. Golo aber war ein schlimmer Hüter, er entbrannte in Liebe zu der schönen Herrin, und begann Ränke zu schmeiden, schrieb falsche Briefe, als sei Siegfried mit all den Seinen im Meere ertrunken, und las sie der Pfalzgräfin vor, und gestand ihr seine Liebe, und wollte sie umarmen, sie wehrte ihn aber mit einem Faustschlag ins Gesicht ab; nun verwandelte sich seine Liebe in bitterm Haß; er entzog der Pfalzgräfin alle Bedienung, und als ihre Stunde nahte, wo sie des Söhnleins entbunden werden sollte, hatte sie Niemand zum Beistand, als eine alte Waschfrau. Da kam Botschaft in ihr Haus, daß ihr Herr lebe und heimkehre, deß erschrak Golo, der Verräther, bis zum Tode und suchte Rath bei einem alten Hexenweibe, das rieth ihm teuflischen Rath: Golo solle dem Pfalzgrafen einreden, der schöne Sohn Genofeva's sei mit nichten der seine, wie er selbst berechnen könne, sondern Draco's des Kochs. Solches that Golo, indem er seinem Herrn entgegenreiste; da ward Siegfried sehr betrübt und wußte nicht, wie er sich des Weibes, das ihn nach des Lügners treulosem Bericht, geschändet hatte, abthun solle. Da rieth Golo, daß er Genofeva sammt ihrem Kinde an ein Wasser führen und sie beide ersäufen wolle, und Siegfried willigte ein. Darauf bestellte Golo zwei Knechte, die mußten Genofeva und ihren Sohn hinwegführen, und sollten sie umbringen, so oder so. Unterwegs aber jammerte den Knechten die schöne Frau und das schöne Kind, und sprachen untereinander: was kann diese Frau verbrochen haben? Und was hat sie uns gethan? Sollte ihr zu sterben bestimmt sein, brauchen wir ihr doch nicht das Leben zu nehmen. Wir wollen dem Hund, der da mit uns läuft, die Zunge ausschneiden, und Golo zeigen, zum Wahrzeichen, daß wir die Frau getödtet, und sie gehen lassen.

Und so thaten die Knechte, und ließen die arme Genofeva mit ihrem Kinde trostlos und weinend und betend in öder Wildniß zurück. Das Kind nannte Genofeva Schmerzenreich, es zählte noch keine dreißig Tage, und der Schmerz vertrocknete alle Milch in seiner Mutter Brust. Da flehte die arme junge Mutter zur Mutter aller Schmerzen und aller Seligkeiten, und die ewige Jungfrau neigte der Verlassenen liebend ihre Gnade zu. Aus dem Waldesdickigt trat eine Hindin, die lagerte sich vor Genofeva hin, und Genofeva legte ihr Söhnlein an die Zitzen des Thieres, sich selbst aber nährte sie mit dem, was der Wald bot, und baute auch für sich und ihren Sohn eine Hütte aus Holzstämmen, Reissig, Dornen und Moos, da blieb sie sechs Jahre und drei Monate, und sah kein anderes Wesen, als die treue Hindin.

Da geschah es, daß der Pfalzgraf Siegfried einmal in dieser Gegend des Waldes jagte, und da trieben die Hunde die Hirschkuh auf, welche mit ihrer Milch Genofeva und ihren Knaben ernähren half. Jäger und Hunde folgten dem Wild und die Hinde floh zur Hütte Genofeva's und kniete zu dem Knaben hin, und Genofeva wehrte mit einem Stock die nachhetzenden Hunde ab. Jetzt kam der Pfalzgraf, mit Staunen sah er das Weib im Walde, fast aller Kleidung entblößt, durch diese lange Zeit, und der Pfalzgraf vermeinte, es sei etwa ein verlaufenes heidnisches Weib oder eine Zigeunerin, und rief sie an: bist du eine Christin? – Sie antwortete: ich bin eine Christin – aber gib mir deinen Mantel, daß ich mich bedecke – das that Siegfried und fragte sie, warum sie keine Kleider habe, und so einsam im

wilden Walde hause? – Meine Kleider sind vor Alter zerschlissen – sagte sie. – Wie lange wohnest du in diesem Walde? Und weißt dieser Knabe? Wer ist sein Vater? Und wie heißt du! – Auf diese Fragen antwortete Genofeva: sechs Jahre und drei Monate wohne ich einsam in diesem Walde! Der Knabe ist mein Sohn, und seinen Vater kennt Gott so gewiß, als ich ihn kenne. Und Genofeva ist mein Name! – Bei diesem letzten Wort erschrak der Pfalzgraf, und sein Kämmerling trat zu ihm und sprach: Herr, trägt mich nicht die Erinnerung, so ist das wahrhaftig unsere Frau, die schon so lange gestorben sein soll – schaut doch nach dem Muttermal an ihrem Halse. – Und siehe – sie hatte das Mal. Der Pfalzgraf war abseit getreten und wußte nicht, was er beginnen sollte, und sprach: sehet doch, ob sie auch den Trauring noch trägt. – Und sie trug ihn noch. Und es kam über den Pfalzgrafen ein unsaglicher Schmerz und eine tiefe Reue, und er eilte zu Genofeva hin und schlang die Arme um sie und küßte sie und herzte den Knaben, und rief: ja, das ist mein Weib! das ist mein Sohn! – Und Genofeva erzählte, wie es ihr ergangen durch Golo's Teufelstücke und Verrath, und da kam dieser, sich nichts von diesem Ereignisse versehend, da zürnten ihm die Mannen des Pfalzgrafen und wollten ihn niederstoßen. Aber der Pfalzgraf gebot ihnen Einhalt, und sagte, daß dieser Verräther des Todes von Ritterhand nicht werth sei. Vier Ochsen, die noch an keinem Pfluge gezogen, wurden genommen, und an jeden Fuß und an jede Hand des Missethätters wurden Seile gelegt, und an die Ochsen gespannt und diese dann nach vier Seiten getrieben. So ward Golo lebendigen Leibes in vier Theile zerrissen.

Nun wollte Siegfried seine Gemahlin auf sein Schloß führen und aller Ehren theilhaft werden lassen, allein sie willigte nicht ein, sondern sprach: hier an diesem Ort hat die heilige Jungfrau mich beschirmt und behütet, die wilden Thiere unsichtbar abgewehrt, durch die Hinde mein Kind erhalten, dieser Ort soll meine Stätte bleiben, und der Königin aller Engel geweiht werden. Dem willfahrte der Pfalzgraf Siegfried, sandte zu Hildulf, dem Bischof, und ließ durch ihn die Stätte weihen, und ordnete auf Genofeva's Bitten den Bau einer Kirche an. Die Pfalzgräfin wohnte nun unter besserem Dach, allein sie konnte keine künstliche Speise mehr vertragen, sondern nur die gewohnte Waldkost und lebte nach dem Wiederfinden nur noch wenige Tage; sie starb froh und selig, und ruhte in der neu erbauten Waldkapelle zu Unser Frauen Kirchen, ohnweit Mayen, und es sind allda manche Wunder geschehen, und ist die Geschichte von der frommen Genofeva durch alle Lande gegangen. Aber nicht allein in Pfalz sondern auch in Mayen, das im Maifelde liegt, wird ein Genofeventhurm gezeigt, und die Frauenkirche all dort soll die rechte sein. Bisweilen soll man noch Genofeva hinter dem Hochaltar sitzen und spinnen sehen.

Quellen:

- [Ludwig Bechstein: Deutsches Sagenbuch. Meersburg und Leipzig 1930](#)
- www.zeno.org

[sagen](#), [bechstein](#), [deutschessagenbuch](#), [GenovevavonBrabant](#), [mosel](#), [hindin](#), [golo](#), [vierteilen](#), [v1](#)

From:

<https://sagen.svenwusch.de/> - **Deutsches Sagen-Wiki**

Permanent link:

<https://sagen.svenwusch.de/doku.php?id=sagen:dsbb0083&rev=1708941289>

Last update: **2025/01/30 10:37**

